

# Gilmer Zeitung

Erheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Broderova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen  
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 30

Donnerstag den 13. April 1922

4. [47.] Jahrgang

## Das deutsche Vereinswesen in Maribor.

Das Neusager Deutsche Volksblatt, das in seiner Eigenschaft als Hauptorgan der Deutschen im SCS-Staate nicht zuletzt auch den Belangen der Deutschen in Slowenien seine Aufmerksamkeit widmet, brachte in seiner Folge vom 6. April einen Beitrag seines Marburger Berichterstatters unter der Aufschrift „Knebelung des deutschen Vereinswesens in Marburg“, den wir im nachfolgenden wiedergeben:

Einem allgemeinen Bedürfnisse folgend, haben Frauen und Mädchen Marburgs schon vor mehreren Jahrzehnten eine Haushaltungsschule gegründet, welche den Zweck hatte, die der Schulpflicht entwichenen Mädchen zu Hausfrauen heranzubilden, sie zum Erwerb von weiblichen Handarbeiten zu befähigen, sowie ihre allgemeine Bildung zu fördern. Durch Sammlungen und freiwillige Spenden wurde im Jahre 1905 das große zweistöckige Haus in der ehemaligen Goethestraße (Kärntnerstraße) erbaut, in welchem einerseits die Haushaltungsschule, andererseits auch ein Internat untergebracht wurde. Die Haushaltungsschule bestand aus einer Näh- und Kleidermacherschule, Kunsthandarbeiten-, Modistenkurs, Friseurkurs, Feinwäschereikurs, Kochschule und aus einer theoretischen Lehranstalt, in welcher Haushaltungskunde vorgetragen wurde. Die Schule war musterhaft geführt und erfreute sich eines außerordentlichen Zuspruches. Im Internat befanden sich größtenteils Kroatinen und Serbinnen, welche die deutsche Sprache erlernen wollten.

Im Jahre 1919 hat der damalige General Dr. Pfeifer die Haushaltungsschule als aufgelöst erklärt, die Entlassung sämtlicher Lehrerinnen veranlaßt, eine neue Lehrerin bestellt und die neue Schule „Vesna“ getauft. Diese Maßnahme wurde von der Landesregierung bestätigt. Als Grund wurde angeführt, daß die Schule mit auswärtigen Behörden korrespondiere. Die Korrespondenz bestand nämlich darin, daß die Schule von verschiedenen anderen

Städten des ehemaligen Oesterreich jährlich Spenden zu deren Erhaltung zugewiesen erhielt, wofür die entsprechenden Dankschreiben erlassen wurden. Die neue Leitung hat es nicht verstanden, die Schule auf der bisherigen Höhe zu erhalten. Sie ist in dem Besuche außerordentlich zurückgegangen, ist passiv, so daß sich die Schulleitung zwecks Aufreibung der nötigen Mittel sogar veranlaßt fühlte, der internationalen Militärkommission den ersten Stock abzutreten, so, daß derzeit also die Offiziere mit ihren Unteroffizieren und Dienern einen großen Teil des Schulgebäudes bewohnen. Es mag dem allgemeinen Urteile überlassen bleiben, ob es notwendig gewesen ist, in Marburg, wo so viele Kasernen frei stehen, gerade eine Mädchenlehranstalt gleichzeitig zum Heim des Militärs zu bestellen. Jedenfalls hat sich die Wechselwirkung zwischen diesen beiden Gruppen bereits geltend gemacht, wodurch das Ansehen dieser Anstalt nicht gerade gehoben wird.

Der Philharmonische Verein bestand als Musikverein schon viele Jahrzehnte, besaß eigene Musikschulen, in welchen Musik, Gesang, Klavier und andere Instrumente gelehrt wurden und durch Abhaltung von regelmäßigen Konzerten der Sinn für Musik gehoben wurde. Der Verein war vollkommen international, da auch Slowenen Mitglieder waren, bestand aber mit Rücksicht auf die Zusammensetzung der Bevölkerung Marburgs vor dem Umsturze allerdings zum großen Teile aus Deutschen. Der Verein besaß ein außerordentlich wertvolles Notenmaterial, Klaviere und andere Instrumente, und seine Auflösung erfolgte aus dem Grunde, weil die Satzungen den Tendenzen des SCS-Staates widersprachen. Das wertvolle Inventar wurde der slowenischen „Glasbena matica“ übergeben.

Die Bürger Marburgs hatten sich zusammengetan und den Verein „Deutsches Studentenheim“ gegründet, um unbemittelten deutschen Studenten Kost und Unterkunft zu gewähren, und hatten zu diesem Zwecke auch das Haus in der Prešernova ulica mit großem Garten erworben. Die Mittel wurden durch freiwillige Spenden der einzelnen Mit-

glieder, außerdem durch Einführung einiger Vollzahlplätze von Böglingen aufgebracht. Auch dieses wertvolle Vermögensobjekt wurde im Wege der Auflösung des Vereines beschlagnahmt und in ein slowenisches Studentenheim umgewandelt.

Der Marburger Turnverein, der schon auf eine mehr als 70-jährige Vereinsdauer zurückblicken konnte, wurde nach der allgemeinen Formel der Staatsgefährlichkeit aufgelöst und sein Inventar als Staatseigentum erklärt.

Der Verein Marburger Hütte hatte auf einem der schönsten Punkte des Bachers die sogenannte „Marburger Hütte“ errichtet, hierzu zwei weitere Hütten erbaut und großen Grund erworben. Die Hütten erfreuten sich starken Besuches und waren tadellos bewirtschaftet. Das Inventar war reichhaltig und im besten Zustande. Schon lange wurde gemunkelt, daß der slowenische Alpenverein sich in den Besitz dieser Hütten zu setzen beabsichtige. Merkwürdig war allerdings die Art der Beschlagnahme. Es wurden strategische Gründe angegeben, welche es unzulässig erscheinen ließen, daß die Hütten bestehen. Merkwürdigerweise wissen die zuständigen Militärbehörden von diesen strategischen Gründen nichts. Nachträglich wurde wieder erklärt, daß es doch gelungen sei, die Hütten dem Alpenvereine zu erhalten; und aus diesem Grunde wurden sie dem slowenischen Alpenvereine unentgeltlich ausgefolgt. Gegen diese Vermögenskonfiskation wurden Proteste in Beograd und in Laibach erhoben, doch waren diese bisher wirkungslos.

## Ein tschechisches Bekenntnis.

Thomas S. Masaryk, der heutige Präsident der tschechoslowakischen Republik, schrieb im Jahre 1894 in seinem Werke „Die tschechische Frage“:

Uns bedrückt unser Kulturverhältnis zu den Deutschen. Sehr häufig verkünden wir das als untschechisch, was sich bei Deutschen vorfindet, dabei

## Als Flieger an der Front.

Von Feldpilot Hans Ramor, Koenigs.

II.

Alsouizza. Als ich dort ankam, stand noch alles unter dem Eindrucke der außergewöhnlichen Fliegerereignisse der vergangenen Wochen und der furchtbaren Verluste, die unsere Waffe bei den Biadeflügen erlitten.

Oberleutnant Mandl, einer der ältesten und tüchtigsten Fliegeroffiziere an der Front, der in Graz kurze Zeit mein Lehrer gewesen, zerschloß sich beim Ausprobieren eines neuen Maschinengewehres, das er auf seinem Fokker aufmontiert hatte, den Propeller. Das Flugzeug wurde durch die Torsionswirkung der Schraube in beiläufig 300 Meter Höhe buchstäblich zerrissen. Pilot, Motor, Tragflächen und Rumpf sausten einzeln gegen die Felsen, um dort zu zerschellen.

Essendi Villar stürzte mit einem Fokker, Wenger mit einem Brandenburger tödlich ab. Zwei Flugzeuge hatten Luftkampf, einer davon stürzte in Öbrz auf ein Haus und riß es zur Hälfte zusammen, der zweite landete mit zwei Lungenschüssen glatt am Flugfelde. Als man ihn aus der Maschine hob, war er tot. Woller machte eine furchtbare Kraxe auf einem Baume. Der Kommandant meiner Kompanie war infolge verkehrter Aufmontierung der Verwindungsstelle abgestürzt und samt Beobachter schwer verletzt worden. Ein Großflugzeug nach dem andern wurde zertrümmert, Begräbnis folgte auf Begräbnis.

Die Capronis und die 28er taten das ihre und richteten auf unseren Flugfeldern einen ungeheuren Schaden an. Das war eine schreckliche Zeit.

In dieser Periode fanden auch die Biadeflüge statt, die ich nach mir Erzähltem wiedergebe:

Um elf Uhr nachts wurden die Piloten und Beobachter aus den Betten geholt und mußten sich auf Befehl des Stadtoffiziers im großen Eisenhangar der 19. Kompanie versammeln. Niemand wußte warum, und was los sei.

Der Oberst kam und gab Aufklärung und Auftrag. Bis halb 1 Uhr mußten alle Maschinen startbereit sein. Um 1 Uhr nachts Start. Ziel die Biadeflüden.

Piloten und Beobachter mußten schwören, dort auf fünfzig Meter herunterzugehen, um ja zu treffen. Bestückung eine 100 kg-Kraftbombe.

Der Oberst erklärte, daß die Aktion von außerordentlicher Wichtigkeit sei und daß von deren Gelingen der Gendervolg der Tiroler Offensiv abhängig sei.

Mit Entsetzen muß jeder Ueberlebende an diese Nacht zurückdenken.

Das Flugfeld war eine kleine sumpfige Wiese, die links von der Straße, rechts von Bäumen und vorne von einem acht bis zehn Meter breiten Dache eingeschlossen war.

Selbst für den Piloten, der das Flugfeld kannte, war es bei Tage schwer, ohne Bruch zu starten oder zu landen.

Der Großteil der Flieger, die an der Aktion teilgenommen hatten, waren Flugzeugführer, sogenannte „junge Spritzer“, die noch nicht überseid geflogen waren; die verwendeten Maschinen ein vollkommen neuer Typ, ebenso die Motore.

Es war eine stockfinstere Nacht und starker Nebel.

Wie bei solch anderen Anlässen war es auch hier von jedem Standpunkte aus unverzeihlich und unbegreiflich, daß unter solchen Verhältnissen der Befehl zum Starten gegeben wurde.

Als die ersten Motore hörbar wurden, kamnten an der Front die feindlichen Scheinwerfer auf, die mit ihren leuchtenden Riesenarmen tastend die unheimliche Nacht durchsuchten.

Wohin der Flieger, der in geringer Höhe in deren Streifen lag.

Auch am eigenen Flugfelde war ein solcher aufgestellt, der die unbeschreibliche Verwirrung und Aufregung, die auf demselben herrschte, nur noch vergrößerte.

Die Zeit zum Starten war gekommen, doch die Mehrzahl der Flieger war noch nicht anwesend.

Der Kommandant lief mit gezogenem Revolver wie ein Wahnsinniger von einer Maschine zur anderen. Mehrere Piloten, deren Namen jeder Flieger kennt, waren plötzlich erkrankt. Als dem Kommandanten das gemeldet wurde, wollte er sie niederstießen.

Er unterließ es, denn es gab sowieso Tote genug.

Naah, der als einer der ersten startete, flog in die Felsen. Ein furchtbarer Krach — Ruhe!

Nemeth startete in ein Feld, in dem andere Maschinen standen. Alles war hin.

Kreitschig hatte nach dem Start Motorbefehl und mußte landen; durch den eigenen Scheinwerfer geblendet, überfiel er den Graben — fährt hinein — ein entsetzliches Krachen, Schreien — Ruhe!

„Nächste Maschine!“ lautete der Befehl.

So ging es auch auf den anderen Flugfeldern.

aber hört und beispielsweise französisches Wesen nicht, obgleich es manchmal übel und noch schlechter für uns paßt. Wir haben dafür Beispiele in unserer jüngsten Literatur, die im gekünsteltesten und gemächtesten Paris geradezu untertaucht. Trotz allem Enthusiasmus für die Russen und alle Slawen und trotz allen Widerstreites gegen die Deutschen, bleiben die Deutschen dennoch unsere tatsächlichen Lehrer. Ich erkenne immer besser und besser, daß dem Charakter der Slawen die Germanen am nächsten stehen. Ebenso wie zur Zeit Kolar's, haben wir später von den Deutschen Ideen und nationale Institutionen übernommen. Als bestes Beispiel kann hierfür das Solotum gelten, das als rein deutsche Idee von einem gebürtigen Deutschen zu uns verpflanzt und durch nationalen Eklektizismus ausgeschmückt worden ist.

Wir haben keine festen und ununterbrochenen literarischen Traditionen. Wir haben keine Literatur, die sich selbständig aus sich selbst entwickeln würde. Die Literatur selbst und die intelligente Leserschaft, die gut deutsch kann, steht in Verbindung mit der deutschen und der fremden Literatur überhaupt. In der Revolution von 1848 standen wir den deutschen Landsknechten zur Seite, indem wir so die nationale Idee der allgemeinen Idee unterordneten. Unsere Erwecker fanden ihre philosophische Grundlage in der deutschen Philosophie. Deutsche Philosophie mußte die Basis für antideutsches nationales Streben bieten. Für ihre tschechische Kultur konnten unsere Erwecker nur die deutsche Philosophie benutzen; denn auch französische und englische Ideen gelangten zu uns nur durch deutsche Vermittlung.

Lange Zeit hindurch wurde für die wissenschaftliche Arbeit die deutsche Sprache verwendet, die deutsche Sprache mittels der deutschen Sprache verdrängt. Noch Kolar hat sein Hauptwerk in deutscher Sprache verfaßt. Von Dobrowsky ist dies selbstverständlich. Sazarik hat seine „Slawische Literatur“ in deutscher Sprache geschrieben. Palacky sein Geschichtswerk zuerst deutsch herausgegeben. Unsere größten Männer also schrieben deutsch. Sazarik schrieb deshalb deutsch, weil er eine große Menge Stoffes für die Geschichte der slawischen Sprache und Literatur aus fast durchwegs deutschen Schriften geschöpft hatte. Aber auch der slawischen Idee, nicht nur der tschechischen, mußte die deutsche Sprache und Kultur dienen. In Rußland schrieben deutsche Schriftsteller über russische Geschichte, ja der Deutsche Müller ist von Westjuschew-Rjalin der Vater der russischen Geschichtsschreibung genannt worden.

Dobrowsky fühlte keinerlei Haß oder kulturellen Neid gegenüber den Deutschen. So denkt und fühlt ein Mann nicht nur großen Geistes und Herzens, sondern auch durchaus positiver Natur, der für seine Bestrebungen keinerlei Mißgunst und Haß gegen das Fremde benötigt. Aber die Mehrzahl der Menschen, die das Eigene liebt, glaubt, sie müsse das Fremde

hassen. Dobrowsky aber war uns ein glänzendes Beispiel nicht kleinlichen Wesens und ein tatsächlich humaner Slawe.

Unsere Denker schöpfen aus der deutschen Literatur. Stur, der in seiner Jugend sich an Kolar begeisterte, nimmt seine Geschichtsphilosophie von Hegel. Becel hielt sich an Goethes „Faust“. Kolar wurzelt in dem gedanklichen Boden der deutschen Literatur, auf welchem auch seine Anhänger standen. Herder ist für Palacky sowie auch für Kolar das Ideal und Muster der Humanität. Palacky nennt ihn in seiner „Geschichte der Aesthetik“ den „heiligen Priester des reinen Menschentums“ und auch Kolar nennt ihn so. Hauptsächlich lehnt sich Palacky an Kant an. Noch mehr aber an Hegel, dessen Ideen sich auch schon in den Schriften der damaligen Denker kundgaben. Die Kantische Philosophie zeigt sich implette in der historischen Arbeit Palackys, in seinen ethischen Anschauungen (Ewiger Friede, keine Gewalttaten). Auch Smetana (der Philosoph), wie die meisten übrigen Tschechen, waren in völlig deutsches Denken, sonderlich in Hegels Philosophie, verstrickt.

Ist es tatsächlich notwendig, daß eine kleine Nation und der Mensch, der in den Verhältnissen der kleinen Nation lebt, sich mit Intrigen helfen muß?

Soll die Lüge in verschiedenen Gestaltungen geradezu zur nationalen Waffe werden?

## Politische Rundschau

### Inland.

#### Aus dem gesetzgebenden Ausschusse.

In der Sitzung des gesetzgebenden Ausschusses vom 8. April wurde in erster Lesung der Gesetzentwurf über den Staatsrat und die Verwaltungsgeschichtshöfe ohne Debatte mit 17 gegen 2 Stimmen angenommen. Bei der Verhandlung der einzelnen Abschnitte stellte der sozialistische Abgeordnete Eibin Kristan den Antrag, daß ein besonderer Verwaltungsgeschichtshof für Slowenien errichtet werde. Der Referent Wujcik schloß sich diesem Antrage an, da vier Verwaltungsgeschichtshöfe für den ganzen Staat nicht genügten. Der Demokrat Wilber schlug vor, den § 50, der von der Aufhebung des Finanzverwaltungsgerichtshofes in Zagreb handelt, dem Unterausschusse zum näheren Studium zu überweisen. Außer den §§ 48 und 50 (Uebergangsverordnungen und Finanzverwaltungsgerichtshof), die dem Unterausschusse zurückgelegt wurden, erscheint der ganze Gesetzentwurf angenommen. In der Sitzung vom 10. April wurde beschlossen, sechs Verwaltungsgeschichtshöfe anzustellen. Der Verwaltungsgeschichtshof für Slowenien und das Prekmurje wird in Celje errichtet.

Räder der Maschine, mußte sie in dem Momente, wo der Pilot zur Landung ansetzte, beziehungsweise wo sie den Boden berührte, explodieren und alles in Atome zerreißen.

Der Pilot, wie aus der Nummer des Flugzeuges festgestellt werden konnte, Zugführer Sibal, der einen jungen Fähnrich als Beobachter hatte, warf genau, was ihn erwartete.

Er umkreiste das Flugfeld, ein Wunder erfassend, solange, bis ihm das Benzin ausging. Da mußte er herunter.

Man merkte es an den Schwankungen der Maschine, in welcher Verfassung sich der Pilot befand. 20 — 10 — 5 — 3 — 2 — 1 Meter ober dem Boden saukten die dem Tode Geweihten — — —!

Es ereignete sich wirklich ein Wunder. Ob mit oder ohne Absicht, das konnte der Pilot später selbst nicht sagen, landete er im sumpfigsten Teile des Flugfeldes, was der Grund gewesen sein dürfte, daß die Bombe nicht explodierte.

Bevor der Apparat stand, sprangen die Insassen aus demselben und liefen wie wahnsinnig gegen die Hangar.

Dort spielte sich zwischen denselben etwas ab, das ich nicht beschreiben will; soviel kann ich aber sagen, daß ich nicht gerne in der Haut des Beobachters gesteckt wäre.

Sibal, den ich von Fischamend aus kannte, wurde kurz darauf als hochgradig nervös vom Frontdienste abgelöst und nach Arab eingeteilt. Auf dem Wege vom Araber Bahnhof zum Flugfelde wurde er vom Blitze erschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

## Entspannung in der kroatischen Frage.

Die die slowenischen Blätter berichten, scheint sich in Beograd und Zagreb das Bestreben in den Vordergrund zu drängen, eine Annäherung zwischen Beograd und Zagreb herbeizuführen. In der demokratischen Partei hat jene Gruppe an Bedeutung gewonnen, die für die Beseitigung der bisherigen Taktik in der kroatischen Frage eintritt. Die radikale Presse hat viel von der früheren Heftigkeit verloren und sogar die radikale Tribuna schreibt sehr gemäßigt über den kroatischen Blok. Die radikale Partei hat es sich zur Aufgabe gesetzt, vorerst zwecks Annäherung in vertrauliche Beratungen mit den Führern der Kroaten zu treten und diese dazu zu bewegen, noch vor der Ausschreibung der neuen Wahlen nach Beograd zu kommen. Im Parlamente sollte dann eine Verständigung bezüglich der Verwaltungseinteilung des Staates und des Wahlgesetzes erzielt werden. Wie die Ljubljanaer Jugoslawija meint, ist auch dem Hofe daran gelegen, daß sich das gegenwärtige Verhältnis zwischen Zagreb und Beograd entspanne oder wenigstens nach den Wahlen nicht noch schärfer in Erscheinung trete.

### Eine kroatische Nationalkirche.

In Kroatien ist eine Bewegung im Zuge, welche auf die Gründung einer kroatischen Nationalkirche nach dem Muster der tschechischen abzielt. Der Erzbischof von Zagreb, Dr. Anton Bauer, hat vor einiger Zeit an die Beogradener Regierung eine Eingabe gerichtet, sie möge die Aktion der nationalistischen katholischen Geistlichen, die eine eigene kroatische Nationalkirche errichten wollen, verbieten. Die kroatische Kirche erkennt den Heiligen Stuhl nicht an und gestattet die Priesterehe.

### Ausland.

#### Ausschluß der kleinen Entente an den Vorberatungen der Allierten in Genua.

Am 8. April fand im Hotel Bristol zu Genua, wo der Führer der tschechoslowakischen Delegation Aufenthalt genommen hat, eine Beratung der Vertreter der kleinen Entente über die gemeinsamen Richtlinien in den wirtschaftlichen Fragen der Hauptkonferenz statt, die als Abschluß der Sachverständigenbesprechungen in Preßburg und Prograd anzusehen ist. An der Vorkonferenz der alliierten Mächte am Sonntag, den 9. April, nahm die kleine Entente nicht teil, da sich England und Italien trotz des französischen Wunsches gegen eine Beteiligung ausgesprochen haben.

#### Eröffnung der Konferenz von Genua.

Am 10. April wurde in Genua um drei Uhr nachmittags die Weltwirtschaftskonferenz, an der 34 Staaten mit einem Personenaufwande von mehr als 1000 Menschen teilnehmen, feierlich eröffnet. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich eine ungeheure Volksmenge vor dem Palazzo S. Giorgio angesammelt. Nach einer formellen Begrüßungsrede Lloyd George's wurde der italienische Ministerpräsident De Facta zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt. Dieser hielt die Eröffnungsrede, die in die Worte ausklang: „Hier sind wir nicht mehr Freunde und Feinde, nicht Besiegte und Sieger, sondern bloß Leute, die gemeinsam ihre Kräfte dem gemeinsamen Ideale widmen wollen — dem Wiederaufbau Europas.“ Nach ihm sprach Lloyd George. Er wurde stürmisch bejubelt, als er den Satz aussprach: „Die Stadt Genua, von wo seinerzeit Columbus auszog, um Amerika zu entdecken, hat gegenwärtig die große Aufgabe, für Amerika Europa zu entdecken.“ Nach Lloyd George sprachen der französische Minister Barthou, der Japaner Ishi und der Belgier Theunis. Hierauf erhielt unter allgemeiner Aufmerksamkeit der deutsche Kanzler Dr. Wirth das Wort. Er sprach deutsch und seine Rede wurde in die französische und englische Sprache übersetzt. Nach Deutschland sprach Rußland durch seinen Vertreter Cicerin. Dessen Rede bildete die Sensation des Tages, da er die Abrüstung aller europäischen Staaten als die Grundbedingung des Erfolges der Konferenz hinstellte. Der Franzose Barthou machte Cicerin darauf aufmerksam, daß die Konferenz auf Grundlage der Beschlüsse von Cannes einberufen worden sei und dort wäre von der Abrüstung nicht die Rede gewesen, die Ansicht Cicerin's sei also ein Irrtum. Cicerin erklärte darauf, daß Briand seinerzeit in Washington gesagt habe, Frankreich werde solange nicht abrüsten, als Rußland Millionenarmeen halte. Deshalb habe er diese Frage angeschnitten, damit es endlich einmal zur Abrüstung Europas komme und auch Frankreichs. Lloyd George versuchte zu beruhigen. Er bat Cicerin,

Der Mehrzahl gelang es, glücklich vom Boden weg und durch den Nebel durchzukommen. Das furchtbarste erwartete sie aber erst bei der Brückbrücke.

Durch einen vorzüglich organisierten Spionagedienst hatte der Italiener schon lange vor der Aktion Kenntnis von derselben. Er hatte deshalb auch alle verfügbare Artillerie sowie die Abwehrbatterien von der Front weggezogen und bei den Brücken aufgestellt.

Die Ankommenen wurden von einem mörderischen Feuer empfangen.

Das nicht in Brand gesetzt oder abgeschossen wurde, fiel durch die Explosionswirkung der eigenen Bombe mehr oder minder beschädigt dem Feinde in die Hände.

Auch der Kommandant des Schwabers blieb brähen.

Wenige kehrten heim.

Bei Tageanbruch wurden sie zurückerwartet.

Der erste kam mit total zerstörtem Flügel. Beim zweiten waren die Tragflächen und der Rumpf fleißig durchlöchert.

Gleich wie der Tod stiegen sie aus der Maschine und erzählten Schauerliches.

Dem dritten hing etwas unheimlich Schwarzes unter den Nädern herab. Niemand wußte, was es sei. Der Beobachter am Fernrohr gab Auskunft: „Es ist eine Bombe!“

Im nächsten Augenblicke war das Flugfeld leer, denn es war jedem klar, was sich ereignen mußte.

Die 100 kg-Eraufbombe hatte sich durch unwichtiges Anziehen des Beobachters nur auf einer Seite aus dem Widerhafen gelöst und konnte vom Flugzeug aus nicht mehr losgemacht werden.

Da sie entzündet war und tiefer hing als die

nicht schon am ersten Tage die Konferenz durch das Stützungen neuer Probleme zu zerlegen. Die Mission werden dem Staatsmännern in Genua vorausschicklich manche harte Nuß zu knacken geben.

**Der Papst über die Konferenz von Genua.**

Papst Pius XI. hat an den Erzbischof von Genua ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, in dem er darauf verweist, daß alle Völker große Hoffnungen auf die Konferenz von Genua setzen. Unter anderem sagte er, daß die vorzüglichsten Mittel für die allgemeine Vereinigung und den Frieden gegenseitiges Vertrauen und Freundschaft seien, nicht aber Bajonette. Der Papst bittet alle Gläubigen, sich mit ihm im Gebete für den Erfolg der Konferenz zu vereinigen.

**Die Versklavung Bulgariens.**

Wie aus Sofia gemeldet wird, hat die Reparationskonferenz folgende Forderungen an Bulgarien gestellt, deren Annahme bis zum 30. April ultimativ verlangt wird. 1. Bulgarien unterstellt die Verwaltung seiner staatlichen Bergwerke der alliierten Demobilisierungskommission. 2. Alle bulgarischen Zollämter werden in die Verwaltung einer interalliierten Kommission übergeben. 3. Die bulgarische Regierung darf keine Konzessionen zur Ausübung der Bodenschätze an Ausländer ohne die Bewilligung der Demobilisierungskommission erteilen. 4. Die Organisation der bulgarischen Nationalbank ist zu ändern. 5. Der Geldumlauf kommt unter alliierte Kontrolle.

**Die Versorgung der Erzherzogin Zita.**

Newyork Herald meldet aus Paris, daß die Vorkonferenz beschlossen habe, die Güter der Habsburger in den Nachfolgestaaten mit Beschlagnahme zu belegen, um so der Erzherzogin Zita und ihren Kindern die Mittel zur standesgemäßen Erhaltung zu sichern.

**Aus Stadt und Land.**

**Zur Hochzeitfeier des Königs.** Das Präsidium der Gebietsverwaltung für Slowenien verlanbart: Die Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten gelegentlich der Vermählung Sr. Majestät des Königs werden unter dem Vorsitz des Sektionschefs im Kultusministerium Drankoslav Kusik von einem besonderen Ausschusse in Beograd geleitet, der das offizielle Programm der Feierlichkeiten aufstellen und auch alles Nötige bezüglich der Beteiligung Sloweniens an der Feier veranlassen wird. Da dieser Ausschuss in ständiger Verbindung mit dem Präsidium der Gebietsverwaltung ist, wird die Oeffentlichkeit aufmerksam gemacht, sich hinsichtlich aller von Seite der Slowenen beabsichtigten Veranstaltungen an das Präsidium der Gebietsverwaltung zu wenden.

**Das Hochzeitsgeschenk der Stadt Ptuj für den König.** In Ptuj werden einer Meldung der Jugoslawija zufolge gegenwärtig vier bis sechs große Fässer verfertigt, die, mit bestem Kolloser und Windischgräber Wein gefüllt, dem Könige als Hochzeitsgeschenk der Stadt Ptuj dargebracht werden sollen.

**Zika-Abchiedskonzert.** Das Konzert am 5. April bildete einen glanzvollen rauschenden Abschluß der hiesigen Veranstaltungen des Zikaquartetts und es darf nach diesem letzten großen Erfolge der Künstler in Celje wohl behauptet werden, daß sich die Zikas in unserer Stadt einer Volkstümlichkeit und Beliebtheit erfreuen, die nicht überboten werden kann. Der Saal war bis aufs letzte Plätzchen gefüllt und das sonst so zurückhaltende Ellier Publikum spendete drausenden Beifall, Blumen, vielleicht auch manches Abschiedstränlein. Künstlerisch wurde der Abend von dem gewaltigen Schubertquartett in D-moll „Der Tod und das Mädchen“ beherrscht. Die überragende Genialität des Wiener Meisters, der dieses Werk im Alter von 29 Jahren kurz vor seinem Tode geschaffen, trat so sinnfällig in Erscheinung, das selbst ein Meister wie Dvorjak mit seinem herrlichen F-dur Quartett (amerikanisches) keinen leichten Stand hatte. Die Zikas sind vermöge ihrer Nationalität und urwüchsigen musikalischen Veranlagung die geborenen Interpreten slawischer Tonbilder und wenn sie einen Smetana oder Dvorjak glänzend spielen, so dürfen wir uns darüber nicht wundern. Ganz anders liegt jedoch die Sache mit Schubert oder irgendeinem anderen großen deutscher Klassiker. Wenn slawische Künstler — noch dazu so junge — ein so ungeheuer tiefes und schwieriges urdeutsches Werk wie Schuberts D-moll-Quartett so würdig, stilvoll und ergreifend wiederzugeben vermögen, so können wir eine solche Leistung nicht

geungsum loben und bewundern. Vor allem bringen wir unseren Respekt dem trotz aller Leidenschaft ausgeglichener, des Inneren des Werkes durchleuchtenden Zusammenspiel entgegen; weiters aber muß, wenn es überhaupt einen Sinn hat, Einzelleistungen hervorzuheben, in erster Linie Richard Zika erwähnt werden, der gerade bei dem Schubertquartett seine vornehme Art und sein virtuoses Können in allen Farben funkeln läßt. Jedenfalls war Schuberts D-moll-Quartett einer der stärksten und nachhaltigsten Einbrüche, die wir von den Zikas empfangen haben. Vom Dvorjakquartett erzielte die tiefste Wirkung der langsame Satz, der das unstillbare Heimweh des in Amerika weilenden Meisters in der Form einer wundervoll edlen innerlichen Melodie zum Ausdruck bringt. Hier stand das Zikaquartett auf ureigenem Boden und wirkte aus dem Innersten ins Innerste. Eine erfreuliche Überraschung bildete das Menuett unseres heimischen Tonkünstlers Djsterc, ein Werkchen, das uns deutlich zeigt, daß Herr Djsterc bei aller Bescheidenheit ein echter Musiker von eigenartiger Erfindung und gediegem Können ist. Dieses Menuett gehört zu jenen Kompositionen, welche ihren Wert daran erkennen lassen, daß sie bei öfterem Anhören entschleden gewinnen. Die Wiedergabe durch das Zikaquartett war offensichtlich mit größter Liebe vorbereitet worden, eine Tat, welche den jungen Künstlern nur zur Ehre gereicht. Der Komponist und das Quartett wurden mit prächtigen Lorbeerkränzen ausgezeichnet. Nur schade, daß das Menuett nicht wiederholt wurde. Nebbals „Balse triste“, ein überläßiges Zuckerl, und Kreisler lebfrische „Liebesfreund“ bildeten den Abschluß der Vortragsordnung. Die Zuhörererschaft hörte nicht auf, stürmisch zu klatschen, bis zwei Zugaben erzwungen waren, und zwar Schumanns „Träumerei“, von Richard Zika entzückend bearbeitet, und jener Walzer von Dvorjak, den das Zikaquartett so schön zu spielen versteht, daß einen die süße Weise nicht mehr losläßt. Und nun rufen wir den lieben Künstlern ein herzliches „Lebewohl“ und „Auf Wiedersehen“ zu. Mögen die unvergeßlichen Ellier Konzerte die Einleitung zu einer ganzen Reihe großer Erfolge bilden und möge unsere kleine Stadt in der Entwicklung des Zikaquartetts stets die erste, entscheidende Station eines ruhmbedeckten Künstlerdaseins bleiben.

**Aus dem Gemeinderate.** Auf der außerordentlichen Sitzung des hiesigen Gemeinderates vom 5. April wurde der Bau von neuen Wohnhäusern verhandelt. Der Referent der Wirtschaftssektion Bürgermeister Ziblar erstattete kurz Bericht über diese Frage, die, wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, vor einiger Zeit in einer Enquete behandelt wurde. Der übereinstimmende Beschluß der Wirtschafts- und Finanzsektion lautet: Zur Einschränkung der Wohnungsknot in Celje werden zwei Wohnhäuser auf Kosten der Stadtgemeinde gebaut. Das eine wird auf der Parzelle zwischen der Razlagova ulica und der Bevaraska ulica errichtet und soll 21 verschiedene Wohnungen umfassen. Der Kostenvoranschlag für dieses Haus beträgt fünf bis fünfenehalb Millionen Kronen. Das andere wird auf der Parzelle in der Benjamin Jpavcova ulica hergestellt und umschließt 12 Wohnungen. Kosten würde dieser Bau zweieinhalb Millionen Kronen. Zur Deckung der Ausgaben für diese Bauten werden besondere Wohnungszuschläge eingeführt. Um diese gerecht aufzuteilen, soll aus dem Gemeinderate eine besondere Kommission fllergewählt werden. Die Wohnungszuschläge, die der Bevölkerung von Celje auferlegt werden, sollen nur unbedeutend sein. — Der Gemeinderat Dr. Sedlar stellte den Antrag, es möge in den Vorschlag der Wirtschaftssektion die Bestimmung aufgenommen werden, daß der Stadtrat über die Zuschläge alljährlich Beschluß zu fassen habe, und zwar mit Rücksicht darauf, daß sich auch die Wohnungsordnung noch verändern werde. Nach erschöpfenden Debatten und nach einigen Aufklärungen von Seite des Referenten wurde der Vorschlag der Wirtschaftssektion mit dem von Dr. Sedlar beantragten Zusatz einstimmig angenommen. Die Vertreter der Geldinstitute haben bereits ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, der Gemeinde die erforderliche Anleihe zu gewähren. Die Gemeindevertretung wurde ermächtigt, mit ihnen die Verhandlungen über die Bedingungen aufzunehmen. Es wurde beschlossen, die Arbeiten sofort auszuschreiben.

**Die Verpflegsgebühren im öffentlichen Krankenhause in Celje** werden vom 15. April an für die III. Klasse 11 Dinar, für die II. Klasse 45 Dinar und für die I. Klasse 75 Dinar täglich betragen.

**Nachnahme bei Postsendungen.** Die Nachnahme bei Warensendungen kann vom 1. April

weiter bis 5000 Din betragen. Außer den neuen Gewicht- und allfälligen Wertgebühren, ferner den Zustellungs- und Verfrähdigungsgebühren beträgt die Gebühr für nachgenommene Sendungen: von 1 bis 25 Din 70 Para; von 25 bis 50 Din 1 Din; von 50 bis 100 Din 1-50 Din; von 100 bis 300 Din 2 Din; von 300 bis 500 Din 2-50 Din; von 500 bis 1000 Din 3-50 Din; von 1000 bis 2000 Din 5 Din; von 2000 bis 3000 Din 7 Din; von 3000 bis 4000 Din 9 Din; von 4000 bis 5000 Din 12 Din.

**Aprilsnee.** Die verschiedenen Wetterpropheten, die ein heißes Frühjahr und einen verregneten Sommer voraussagen, scheinen wenigstens, was das erstere anbelangt, recht behalten zu wollen. Einigen spärlichen Sommertagen im März, haben sich graue Regenwolken angereiht, in die dann und wann weiße Schneeflocken eine in dieser Zeit nicht gerade angenehme Unterbrechung brachten. Die späten Ostern dieses Jahres werden anscheinend ihrer Bestimmung als Frühlingsfest wenig entsprechen können, denn am zweiten Tage der Osterwoche wirbelten nasse, grauweiße Schneeflocken hernieder und breiteten eine regelrechte Quatschwetterstimmung über Stadt und Land aus. Diese Annahung des Wettergottes wirkte sich in den verdrossenen Mienen der trotz allen Prophezeiungen bereits auf den Frühling eingestellten Menschen entsprechend aus, so daß allgemeine Trübseligkeit in dieser Osterzeit Trumpf zu werden droht.

**Für Ordnung und Recht.** Wie es natürlich voraussehen war, hat sich das andere hiesige Blatt berufen gefühlt, auf die sachliche Feststellung einiger Tatsachen, die wir in unserem letzten Leitartikel aus der Menge anderer herausgegriffen haben, mit den bekannten Phrasen zu antworten. Da es uns wirklich an Raum gebricht, uns in leere Wortplankelien einzulassen, wollen wir für heute nur den einen Satz der Verwunderung des anderen Blattes entgegensehen: Wagen werden wir es, vom Unrechte zu sprechen, das am Eigentume deutscher Staatsbürger verübt wurde, mindestens solange, bis dieses Unrecht nicht wieder gut gemacht worden ist. Wenn wir wagen sagen, so halten wir uns an die Ausdrucksweise des angezogenen Blattes, denn in unseren Augen ist es kein Wagnis, in einem Rechtsstaate von Dingen zu sprechen, deren tatsächliches Geschehen auch das andere Blatt mit keinem Worte ablenken oder auch nur beschönigen kann. Wir werden also noch des öfteren, und zwar ausführlich, von „Ordnung und Recht“ sprechen.

**Zum Besuche des Statthalters in Kocovje.** Die Gottscheer Zeitung vom 5. April schreibt zum Besuche des Statthalters von Slowenien in Kocovje: Am 7. April trifft Statthalter Joan Hribar zur Inspizierung der Behörden in unserer Stadt ein. Da es sein erster Besuch auf Gottscheer Boden ist, wird ihm gewiß daran gelegen sein, nicht nur Beamte und Bediente, sondern auch die übrige Bevölkerung und die Verhältnisse kennen zu lernen, unter denen sie lebt. Diesen Zweck haben ja auch die Einladungen zum Empfange des Ministers. Wird der Statthalter wahrheitsgemäß unterrichtet, so wird man ihn sagen müssen, daß auch die letzten Gemeinbewahren, soweit an ihnen Gottscheer teilnehmen durften, dargetan haben, daß das Gottscheer Ländchen noch immer überwiegend deutsch ist, wie seit 600 Jahren, und eine Bevölkerung beherbergt, die allen ihren staatsbürgerlichen Pflichten nachkommt, aber trotz der Verfassung noch immer unter Ausnahmungsverordnungen gehalten wird. Bis auf ein Mindestmaß ist der Gebrauch der deutschen Sprache bei den Behörden eingeschränkt, deutsche Ortschaftsbenennungen sogar im heimatischen Blatte verboten, obschon vielfach bis heute eine slowenische Uebersetzung noch nicht vorliegt. Rücksichtslos werden Elternrechte mißachtet und Kinder eigenmächtig slawischen Klassen zugewiesen und so geistige Krüppel herangezogen. Das Marienheim in der Stadt, aus deutschem Gelde gebaut, für Deutsche gründungsgemäß bestimmt, das Gymnasium, von Deutschen gebaut und erhalten, die Fachschule und manch andere Schule hat man den Gottscheern genommen und ihnen, um jeden geistigen Nachwuchs unmöglich zu machen, auch das Studentenheim und sein Vermögen entzogen. Alle Gegenvorstellungen sind bis heute erfolglos geblieben. Wir sind überzeugt, daß der königliche Statthalter uns nicht deswegen heim sucht, um uns das Leben noch härter zu machen, sondern um an Ort und Stelle selbst zu prüfen und dann Ungerechtigkeiten zu beheben. In dieser Uebersetzung und Erwartung begrößen wir sein Kommen.

**Interessante Feststellungen.** Im Beograder Radikal vom 1. April beginnt ein Slowene eine Artikelserie, deren Aufgabe es ist, dem serbischen Publikum die Verhältnisse der Slowenen, deren

Denkungsweise und Auffassungen näher zu bringen, da diese in Serbien ziemlich unbekannt sind. Unter anderem heißt es in diesem Artikel: Die Serben haben eine ganz falsche Vorstellung von unserem Leben und unseren Verhältnissen unter Oesterreich und fühlten sich daher viel zu stark als die Befreier, welche die Slowenen aus der furchterlichen österreichischen Sklaverei befreit hätten, etwa so, wie die Serben aus dem Türkenjoch befreit wurden. Diese Auffassung ist vollkommen falsch. Die Türkei war ein orientalischer Staat, Oesterreich aber ein moderner europäischer Staat, ein solider Rechtsstaat. Es hat uns politisch, wirtschaftlich und kulturell zurückgestellt, aber wir waren rechtlich vollkommen gesichert und geschützt. Wir haben, besonders im letzten Jahrhundert, unter Oesterreich große Fortschritte gemacht, so daß wir nicht als Bettler nach Jugoslawien kommen, nicht als Rajah (türkische Bezeichnung für die der Pforte unterworfenen nichtmohamedanischen Völkerschaften), die kulturell und wirtschaftlich zurückgeblieben sind, sondern als ein moralisch und materiell reifer Faktor, der sich nach nüchterner Ueberlegung für Jugoslawien entscheidet. Das serbische Volk kennt Oesterreich zum größten Teile über Ungarn und hat daher von Oesterreich eine ganz falsche Vorstellung. Das genug demokratisch, solid und modern eingerichtete Oesterreich war etwas ganz anderes als das oligarchische, feudale und chauvinistische Ungarn. Darum kann die Befreiung der ungarischen Serben auf keinen Fall mit der Befreiung der Slowenen verglichen werden. Oesterreich hat uns nicht ausgefogen, wie es die Türkei und Ungarn mit den Serben tat, sondern es hat uns als gute Lehrerin ermöglicht, daß wir eine so hohe Kulturstufe erreichten.

**Der Celjeer Berichterstatter der Jugoslawija** beklagt sich bitter darüber, daß unser Blatt dann und wann wieder die deutschen Ortsbezeichnungen Marburg, Gottschee usw. verwendet, nicht etwa auf den Adressschleifen, sondern im Texte. Wir legen nicht den geringsten Wert darauf, den Hintermännern der Jugoslawija geographisch verständlich zu sein. Es genügt uns, wenn unsere Leser in den deutschen Ortsbezeichnungen Marburg, Gottschee usw. in unserem deutschen Blatte die Stadt Maribor, Kočevje erkennen. Daß der gute Mann aber auch großmütig sein kann, beweist er in der folgenden Notiz, wo er schreibt: Daß alle jene deutsch sprechen, die unsere Sprache tatsächlich nicht verstehen, ist verzeihlich. Wirklich? Schau, schau! Ob es in Wien oder Graz jemand verzeihlich findet, daß die zahlreich dort wellenden Jugoslawen, die aber deutsch verstehen, in ihrer Muttersprache ungehindert sprechen?

**Die Findigkeit unserer Post einst und jetzt.** Wir lesen im Slovenski Narod: Einst fand unsere Post im Ruße, daß sie einen Adressaten ausfindig mache, auch wenn die Aufschrift noch so mangelhaft war. Aber die Zeiten haben sich geändert und unsere Post mit ihnen. Am 7. März schickte die Universität Hamburg einen Brief ab mit folgender Adresse: Herr Professor Plemelj, Universität in Zagreb, Jugoslawien. Der Brief kam in

Zagreb an. Hier fand man den Professor Plemelj weder auf der Universität, noch beim Meldeamt. Da wir in Jugoslawien bloß drei Universitäten haben, was auch den Postorganen bekannt sein dürfte, wäre es natürlich gewesen, daß der in Zagreb unbestehbare Brief entweder nach Ljubljana oder nach Beograd geschickt worden wäre. Retn, die Schläuheit der Zagreber Post reicht nicht soweit, deshalb schickte sie den Brief nach — Maribor, da sie vielleicht glaubte, daß „Marburg“ und „Hamburg“ schließlich und endlich dasselbe sei. Hier natürlich suchte man vergeblich eine Universität, deshalb wandte man sich an das Meldeamt und da von dort der Bescheid kam „nicht gemeldet“, schickte man den Brief anstatt an die Ljubljanaer Universität, was denn doch naheliegender gewesen wäre, „retour — Hamburg.“ Dort lachte man natürlich über die Verschlagenheit unseres Post, schrieb „Zagreb“ durch, schrieb „Ljubljana“ drüber und der Brief war in zwei Tagen in den Händen des rechtmäßigen Empfängers.

**Ein serbisches Urteil über deutsche Arbeit.** Die in Neusatz erscheinende serbische Zeitung Zastava schreibt über die Zukunft Deutschlands: Deutschland hat bisher schon mehr als ein Drittel der Kriegsschädigung gezahlt und nach den Nachrichten zu urteilen, die aus Deutschland kommen, scheint es, daß es den Verbündeten nur gelungen ist, die militärische Macht Deutschlands zu brechen, nicht aber sein Wirtschafts- und Erwerbsleben. Und das ist es, was die einen mit Bewunderung erfüllt, die anderen aber mit schwerer Sorge. Deutschland ist für viele ein Rätsel. Was wird aus ihm werden, was wird es tun, wenn es sich vollkommen erholt? Das fragen viele und ganz besonders seine Gegner. Und diese Frage ist schließlich auch nicht so bedeutungslos. Sie berührt nicht nur Frankreich und England, sondern die ganze Welt. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Deutschland, sobald es wieder seinen Kopf erhebt, wieder jene Rolle zu spielen beginnen wird, die es früher spielte, und die es unter die ersten in der Welt politisch stellte. Und darauf arbeitet Deutschland mit Volldampf hin. Ganz Deutschland, das ganze deutsche Volk, strengt alle seine Kräfte an, um seinen Staat sobald als möglich wieder erneuert zu sehen. Während in anderen Staaten die Zahl der Arbeitslosen bedenklich steigt, ebenso auch die Verarmung und die Unzufriedenheit, wimmelt es in Deutschland von Arbeit, und jedermann trägt ohne Murren und ohne sich aufzulehnen die schweren Lasten der schweren Zeiten. Deutschland sucht überall, namentlich in Rußland, neue Verbindungen und Betätigunggebiete für seinen Handel, seinen Export und seinen Einfluß. Die Verbündeten halten Konferenzen über Konferenzen, Deutschland aber schweigt unterdessen und arbeitet. Denn in Deutschland ist sich heute jeder mann, vollkommen dessen bewußt, daß nur in der Arbeit, im Sparen und in der Pflichterfüllung die Zukunft Deutschlands liegt.

**Hermann Wendel — Ehrenmitglied der Matice Srpska.** In Neusatz an der

Donau, das während des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts der kulturelle Mittelpunkt des Serbentums war, fand am 1. April eine Versammlung der dortigen Matice Srpska statt, in der unter anderem beschlossen wurde, der Hauptversammlung die Ernennung Hermann Wendels, des bekannten deutschen Publizisten, zum Ehrenmitgliede der Matice Srpska vorzuschlagen. Da sich Hermann Wendel durch seine Schriften große Verdienste um das Serbentum erworben hat, so kann diese Ehrung nicht überraschen. Die Kulturisten seiner eigenen Volksgenossen, der Schwaben in der Banatina, werden in seinen Büchern nicht gebührend gewürdigt, weshalb man ihnen trotz ihrer schriftstellerischen Vortrefflichkeit eine gewisse, möglicherweise unabsichtliche Einseitigkeit nicht absprechen kann.

**Verbotene deutsche Ansichtskarten.** Der Innenminister hat die Verbreitung der vom Bunde der Deutschen in Niederösterreich herausgegebenen Ansichtskarten auf dem Gebiete des OÖ-Staates untersagt.

**Pressemitteilung.** Wie aus Beograd gemeldet wird, hat das Innenministerium der Grazer Tagespost das Postdebit wieder zuerkannt.

**Spenden.** Gelegentlich der Namenstagsfeier des Kaufmannes Herrn Albert Kopac, Vorsitzenden der Ortsgruppe des Vereines der Kriegsinvaliden, ferner Mitgliedes des Gesangsvereines in Slovenski Gradec, wurden am 7. April L. J. 1648 Kronen zu Gunsten des Unterstützungsfondes der Kriegsinvaliden des Gerichtsbezirks Slovenski Gradec und 4000 Kronen zu Gunsten des Vereines für die Gesangsvereine gespendet. Den edlen Spendern wird auf diesem Wege der herzlichste Dank ausgesprochen.

**Englische Beheimathen für Genua gestohlen.** In den Blättern wird die Meldung verbreitet, daß im Expresszuge zwischen Marzelle und Paris 3 Postfächer, die aus England nach Italien geschickt wurden, Dieben in die Hände gefallen sind. Darunter befand sich das ganze Archiv der englischen Delegation für Genua. Die Glaubhaftigkeit dieser Nachricht wird allgemein angezweifelt.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Ausfuhrverbot auf Lebensmittel.** Wie aus Beograd gemeldet wird, hat das Finanzministerium beim Ministerrate den Vorschlag eingebracht, die Ausfuhr von Lebensmitteln zeitweilig zu verbieten, um dem Mangel abzuwehren, das erforderliche Saatgut sicherzustellen und das Sinken der Marktpreise zu bewirken.

**Wirtschaftsverkehr zwischen Jugoslawien und Italien.** Nach den statistischen Angaben für das Jahr 1921 über unsere Ausfuhr kommt Italien als zweitgrößter Abnehmer für die jugoslawische Ausfuhr mit 576,407,000 Dinar in Betracht. Auf die drei größten Abnehmer, Oesterreich, Italien und Deutschland, entfallen 72 Prozent der gesamten Ausfuhr.

## Korrespondentin

mit längerer Praxis, flinke Stenographin wird gesucht. Anträge mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an die Verwltg. d. Bl. 27857

Die Spiritus- und Pressfabrik in Rače sucht einen

## Maschinisten

der mit dem Betriebe und Installation von Elektromotoren vertraut ist, zum sofortigen Eintritte.

## Deutsches Kinderfräulein

mit langjährigem Zeugnisse wird zu 9- und 3 1/2-jähr. Mädchen und 7 1/2-jähr. Buben gesucht. Offerte nur mit Angabe des Gehaltsanspruches, Antrittes, Photographie und Zeugnisabschriften senden an: Emil Čeliković, Osijek I., Gundulićeva ul. 3 (Slavonija).

Perfekte

## ältere Köchin

mit langjährigem Zeugnisse sucht: Emil Čeliković, Osijek I., Gundulićeva ulica 3 (Slavonija).

## Neue Nähmaschinen

und **Pneumatik** für **Fahrer** zu konkurrenzlosen Preisen zu haben bei

**Method Žizka**, Mechaniker Celje, Glavni trg Nr. 16.

## Korke

in allen Grössen, sowie Veredlungskorke, gebohrt, liefert Korkstoppel-Erzeugung

J. A. Konogger, Studenci pri Mariboru.

## Hopendarre-Anlage

4/4-2 Meter, vollständig instandgehalten, zu verkaufen. Schloss Thurn bei Velenje.

## FrISCHE Kränze

werden billigst und schnellstens angefertigt. Vojta, Städtischer Friedhofsgärtner.

# Hochprima Sauerkraut

auch grössere Partien zu haben bei

**A. Radi, Maribor**

Aleksandrova cesta 40.

## Hotel Restaurant Halbwidl

„Stara pivarna“ MARIBOR Mitte der Stadt gelegen  
Ab heute gelangt das sehr beliebte nach Münchener Art gebraute

# Bock-Bier

ans der **Brauerei Götz**, Maribor, zu jeder Tageszeit zum Ausschank. Götzler Märzenbier, vorzügliche prima Weine. Bürgerliche Küche. — Neuhergerichtete Fremdenzimmer.

Zum Besuche ladet freundlichst ein, ergebenst

**Andr. Halbwidl samt Frau.**